

um einige Gefangene besser gestellt und sog. Prominente waren. Sie analysiert die Klassifikation der Prominenten nach Alter, Beruf, früherer sozialer Stellung, nach Verdiensten und Auszeichnungen im Ersten Weltkrieg. Sehr aufschlußreich sind Hinweise auf persönliche (gesellschaftliche oder familiäre) Beziehungen von „Prominenten“ zu einflußreichen Persönlichkeiten im Reich und sogar zu solchen innerhalb der NSDAP. Insgesamt werden in vier Verzeichnissen (drei in deutscher Sprache) fast 400 Personen mit mehr oder weniger umfangreichen biographischen Angaben vorgestellt.

Marburg/Lahn

Peter Wörster

*Natascha Bayer: Der Start in die Marktwirtschaft – das tschechische Modell. Historische, politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen eines Systemwandels. (Schriften zu internationalen Wirtschaftsfragen, Bd. 26.) Verlag Duncker & Humblot. Berlin 1999. 345 S., 16 Tab., 6 Abb. (DM 134,—.)* — Durch seinen weitgefaßten Ansatz – es wird sowohl eine theoretisch-allgemeine Erfassung der Transformationsproblematik als auch ein historisch individueller Zugang zur Neuordnung des tschechischen Wirtschaftssystems versucht – hebt sich das Buch (zugleich Dissertation, Münster 1996) wohltuend von einer Vielzahl ähnlicher Arbeiten zu dieser Fragestellung ab. Dabei umfaßt der empirische Teil zwei Drittel des Werkes und macht deutlich, wie ‚Pfadgebundenheit‘ und Wechselwirkungen mit der politisch-gesellschaftlichen Sphäre die nicht zu übersehenden Unterschiede zum Transformationsgeschehen in anderen vormals sozialistischen Ländern bewirkten. Bemerkenswert ist weiter der Rückgriff auf tschechische Originaltexte, die immerhin ein Viertel der benutzten Quellen und Literatur ausmachen. Weniger befriedigend ist die Bestimmung des sozialistischen Ausgangssystems als ‚Quasi-Marktwirtschaft‘, als deren wesentliches Charakteristikum das ‚rent-seeking‘-Verhalten der Beteiligten behauptet wird. Obwohl die Rentensuche in allen Wirtschaftssystemen, die ihr Chancen einräumen, ein starkes Motiv darstellt, verbaut sich die Autorin durch die Ablehnung der Zentralverwaltungswirtschaft als Erklärungsmodell manche Einsicht, so unvollkommen die Elemente der Realität dieses Modell auch immer abbildeten. Die andersgeartete Entwicklung in der Slowakei ließe sich beispielsweise am plausibelsten mit deren fast vollständig zentral verfügbarer und eben nicht marktorientierter gewachsener Industrialisierung begründen.

Marburg/Lahn

Karl von Delhaes

*Die Protokolle des Gemeinsamen Ministerrates der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1867–1870. Bearb. von Éva Somogyi. (Die Protokolle des Gemeinsamen Ministerrates der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1867–1918, Bd. III.) Verlag Akadémiai Kiadó. Budapest 1999. LXX, 450 S. (§ 18.00.)* — Der Band enthält die 66 Sitzungsprotokolle und Beilagen des gemeinsamen Ministerrates vom 31. Dezember 1867 bis 15. Juli 1870. Sie dokumentieren die Anfangsperiode der dualistischen Monarchie Österreich-Ungarn: die Ära Beust. Die Protokolle spiegeln insbesondere die Probleme der Umstrukturierung des Kaiserstaates in eine dualistische Monarchie sowie die spezifischen Angelegenheiten des Gesamtstaates wider. Hierbei standen Fragen zur Einberufung der Delegationen, die Vertretung des gemeinsamen Ministeriums in der ungarischen Delegation, der Armeereorganisation, der Bewilligung der Truppenkontingente, die Probleme beim Verkauf von Immobilien der Militärverwaltung, das Reichs- und Militärbudget für die Jahre 1868 bis 1870 sowie die Budgetüberschreitungen des Kriegsministeriums, aber auch der grenzüberschreitende Eisenbahnbau zwischen beiden Reichsteilen (Ungarn–Galizien, Dalmatien–Militärgrenze) und die Auflösung der Militärgrenze im Vordergrund. Auffällig ist, daß der gemeinsame Ministerrat als Diskussionsforum außenpolitischer Fragen kaum in Erscheinung tritt. Zusätzlich sind fünf ergänzende Protokolle und Beilagen (14. Februar 1867 bis 19. September 1867) abgedruckt, die verwaltungstechnisch zwar dem österreichischen Ministerrat zuzuordnen sind, aber die Durchführungsprobleme des Ausgleichswerkes beinhalten. In É. Somogyis fundierter Einleitung werden die wichtigsten Beratungsgegenstände des gemeinsamen Ministerrates analysiert und ihre Relevanz für die Entwicklung des Dualismus bewertet. Wie die bereits

erschienenen Bände dieser Serie besitzt auch dieser Protokollband nur Namen- und Ortsregister. Ein Sachregister würde die Benutzbarkeit erleichtern.

Leipzig

Jonas Flöter

*Von Bildern und anderen Schätzen. Die Sammlungen der Fürsten Esterházy. Hrsg. von Gerda Mraz und Géza Galavics. (Esterházy-Studien, Bd. 2.) Böhlau Verlag. Wien, Köln u. a. 1999. 360 S., zahlr. teils farb. Abb. (DM 98, —.)* — Im Kreis der hochadeligen Familien der Habsburgermonarchie stellten die Esterházy ein einzigartiges Phänomen dar. Anfang des 17. Jhs. geradezu aus dem Nichts aufgetaucht, stiegen sie innerhalb nur einer Generation zum reichsten und politisch einflußreichsten Magnatengeschlecht des Königreichs Ungarn auf. Ihre reichen Kunstsammlungen, die sich heute mehrheitlich im Besitz des ungarischen Staates befinden, spiegeln den gesellschaftlichen Rang der Familie wider. In der inhaltlich und drucktechnisch sorgfältig zusammengestellten Dokumentation stellt ein österreichisch-ungarisches Autorenteam u. a. die von Palatin Paul Esterházy (1635–1713) eingerichtete Schatzkammer mit ihren Goldschmiedearbeiten, den osmanisch-türkischen Objekten, den Prunkgewändern und der Textiliensammlung vor. Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt auf der Frühzeit der Kunstsammlungen im 17. und 18. Jh. Ziel der Einzelforschungen ist es, frühere Zuschreibungen und Datierungen einzelner Kunstwerke einer kritischen Prüfung zu unterziehen, die Herkunft und Vorgeschichte der wichtigsten Objekte zu klären sowie Auftraggeber und Anlässe der Herstellung so genau wie möglich zu eruieren. Aufs ganze gesehen ist es den Autoren vorbildlich gelungen, die Esterházy-Studien an die moderne kunsthistorische Methodik heranzuführen und sie gleichzeitig in die historische Adelsforschung zu integrieren.

Leipzig

Joachim Bahlcke

*Alexander Avenarius: Die byzantinische Kultur und die Slawen. Zum Problem der Rezeption und Transformation (6. bis 12. Jahrhundert). (Veröff. des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 35.) R. Oldenbourg Verlag. Wien, München 2000. 262 S., 16 Abb. (DM 79, —.)* — Die kulturellen Beziehungen zwischen Byzanz und der sich formierenden slawischen Welt des Frühmittelalters sind in ihren verschiedenen Teilaspekten vielfach beschrieben, selten jedoch in einer Synthese allgemein und vergleichend dargestellt worden. Auch der slowakische Byzantinist Alexander Avenarius erhebt in der vorliegenden Studie nicht unbedingt den Anspruch einer umfassenden Darstellung, wenngleich er diesem Ziel in seiner Analyse der byzantinisch-slawischen Kulturbeziehungen vom Beginn der wechselseitigen Kontakte am Anfang des 6. Jhs. bis zum vorübergehenden Untergang des byzantinischen Reiches im Jahr 1204 recht nahekommt. Ihm geht es vor allem um eine Beschreibung jener Faktoren und Umstände, die den Prozeß der „bewußten Infiltration“ byzantinischer Kulturelemente in das slawische Umfeld ermöglichten. Dort hatte es, wie der Vf. in einem ersten Kapitel darlegt, zu Beginn der Kontaktnahme „kaum die ersten Ansätze einer kulturellen Entwicklung“ gegeben. Die slawischen Nachbarn kamen zunächst fast ausschließlich in kriegerischen Übergriffen mit Byzanz in Berührung, während ihre materielle Kultur noch überwiegend von ‚einheimischen‘, nichtbyzantinischen Elementen geprägt blieb. Erst seit der zweiten Hälfte des 9. Jhs. traten in den byzantinisch-slawischen kulturellen Beziehungen infolge der nun einsetzenden byzantinischen Missionstätigkeit und Christianisierung der Slawen qualitativ neue Formen auf. A. beschreibt die damit verbundenen Prozesse der Rezeption überlegener byzantinischer Kulturelemente und deren Transformation an die Bedingungen, Möglichkeiten und Bedürfnisse der slawischen Umwelt zunächst am ausführlichsten für Großmähren (wobei er die Traditionen und Nachwirkungen des kyrillo-methodianischen Missionswerks bei Tschechen, Ungarn und Slowaken mitberücksichtigt). In zwei weiteren Kapiteln spürt er der inneren Logik und gegenseitigen Verflechtung von Infiltration, Rezeption und Transformation byzantinischer Kultur einerseits auf dem „slawischen Balkan“ (Serbien, Kroatien, Bulgarien), andererseits in der Rus' nach. Insgesamt gelingt ihm eine überzeugende Analyse der einzelnen Phasen und Varianten der Akkulturations-